Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 1

Artikel: Nachtkampf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26459

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachtkampf

Ein kriegserfahrener deutscher Offizier, Oberstlt. H. Roschmann, schickt uns zum Artikel des britischen Majors Seaton über den Nachtkampf im Heft 10 der ASMZ, die nachfolgende interessante Ergänzung:

Auf Grund von Erfahrungen sowohl aus dem letzten Kriege an den verschiedensten Abschnitten – darunter auch an der Eismeerfront in Finnland, an der bekanntlich über 6 Monate des Jahres auch tagsüber nur wenige Stunden Helligkeit herrschte – bei deutschen, deutsch-österreichischen und finnischen Truppen, wie auch an Hand der praktischen Auswertung dieser Lehren in den letzten Jahren beim deutschen Bundesgrenzschutz fühle ich mich verpflichtet, auf zwei sehr problematische Punkte in den Schlußfolgerungen des Verfassers, dessen Ausführungen ich sonst nahezu Wort für Wort zustimmen möchte, hinzuweisen.

1. Es erscheint mir fraglich, ob es möglich ist, die gesamten Infanterie-Einheiten von Armeen westeuropäischer Länder in der Form zur Nachtausbildung zu schulen, wie es dem Verfasser vorschwebt.

Er führt als Beispiel die Japaner an, denen es durch gründliches Training gelungen sei, den Ausbildungsstand der Infanterie sehr rasch auf das erforderliche Niveau zu bringen. Er übersieht dabei aber doch, daß asiatische Völker, also auch das japanische, weit weniger als wir der Natur und dem Leben in ihr entfernt sind. Sie besitzen noch viel mehr naturhaften Instinkt, den wir durch die Errungenschaften der Zivilisation teilweise verloren haben; sie kennen noch die Geräusche der Natur. Sie sind zum Beispiel als Bauern auf dem Lande sehr oft gezwungen, nächtliche Wege ohne Licht zu gehen, sei es auch nur über den Hof in den Stall, zu einem Besuch beim Nachbarn oder ins nächste Dorf und sie wissen größtenteils, wie man sich als Jäger gegenüber dem Wild verhält, wie man es aufspürt, stellt und überlistet.

Auch die deutsch-österreichischen Bergbauern der Gebirgsjäger-Truppenteile waren mit der Natur noch weit mehr verbunden als Angehörige von Einheiten, die sich vorwiegend aus Städten rekrutierten. Besonders kraß trat der Gegensatz zu dem verstädterten Mitteleuropäer zutage, wenn man finnische «Waldläufer» in ihrer Tätigkeit beim nächtlichen Gefecht beobachten konnte.

Es wird sich also meiner Ansicht nach wohl nicht umgehen lassen, für nächtliche Unternehmen größeren Umfangs – etwa ab Bataillonsstärke – besonders zusammengestellte Verbände, wie Jäger-Bataillone oder Ranger-Einheiten zu verwenden, die auf Grund ihrer personellen Zusammenset-

zung für derartige Sonderaktionen geeignete Grundlagen mitbringen und dazu noch eine eingehende Spezialausbildung erhalten haben.

Im übrigen hat sich auch im vergangenen Kriege erwiesen, daß beide Parteien dazu neigten, sich bei nächtlichen Gefechten an Ortschaften, Stützpunkten usw. anzuklammern und daß bewegliche Kämpfe abseits dieser Schutzwälle in der Nacht nur selten – etwa bei Ausbrüchen aus «Kesseln» in Anlehnung an die großen Rollbahnen – geführt wurden. Nächtliche Angriffe gleichwertiger Kräfte gegen gut ausgebaute Stellungen gelangen nur bei völliger Überraschung des Gegners. Auch hat sich gezeigt, daß ein nächtlicher Einsatz von Panzern, wenn diesem nicht eine eingehende Erkundung bei Helligkeit vorausging, meist nur zu bedingten Erfolgen führte oder doch nur unter dem Risiko erheblicher Ausfälle durchführbar war.

2. Anfechtbar ist ferner das vom Verfasser angestrebte Ziel, fast die gesamte Ausbildung der Infanterie und sämtliche Übungen in die Nachtzeit zu verlegen und die Ausbildung am Tage auf das Schießen am Stand und gelegentliche Übungen mit Panzern zu beschränken.

Wie hat man sich die nächtliche Ausbildung im Gefecht vorzustellen, wenn Übungen bei Tag das Außergewöhnliche werden sollen? Es erscheint mir ganz ausgeschlossen, eine derartige fast ausschließlich nächtliche Ausbildung sinnvoll zu überwachen. Wie soll der Ausbildner die Tätigkeit des Einzelnen, die Arbeit an der Waffe, sein Zielen, seine Anschläge usw. erkennen und verbessern können? Hier gehen meines Erachtens die Forderungen von Major Seaton viel zu weit.

Das Ziel einer Nachtausbildung, die sicherlich bei allen westlichen Streitkräften erheblich zu verstärken ist, müßte doch sein, daß die Truppe und der einzelne sich an die Besonderheiten und Einflüsse der Nacht gewöhnen, daß die Sinne für die Bewegungen und den Einsatz bei Nacht wieder erweckt und geschärft werden und daß alle Bewegungen der Truppe möglichst ohne Geräusche, ohne Licht in völliger Sicherheit erfolgen.

Es gilt vor allem

die Sicht- und Lichtverhältnisse bei Dunkelheit zu erkennen und die entsprechenden Lehren daraus zu ziehen,

fremde Geräusche zu erkennen und eigene zu unterbinden,

Bewegungen zu Fuß und mit Kraftfahrzeugen so sicher wie am Tage auszuführen,

sich schnell und richtig bei Dunkelheit zu orientieren,

den Sicherungs- und Erkennungsdienst bei Dunkelheit gewandt zu organisieren

und diese Grundlagen durch entsprechende Übungen, zum Beispiel nächt-

liche Bereitstellungen und Verschiebungen, Sicherung von Lagern, Ruhestellungen und Versorgungstransporten sowie Überfällen auf diese zu erweitern und zu vertiefen und zum Allgemeingut der Truppe zu machen.

Aus ausländischer Militärliteratur

Psychische Entwicklung des Soldaten

Als Vororientierung über ein in Vorbereitung begriffenes Werk zur «Psychologie und Psychopathologie des Soldaten» skizziert dessen Verfasser, *Hptm. Amador Fernandez Sanchez,* in der spanischen Zeitschrift «*Ejército*» (August 1955) kurz die vier *Stadien psychischer Entwicklung,* die der werdende Soldat nach der Auffassung des Autors durchläuft.

Der junge Rekrut rückt mit einem mehr oder weniger stark ausgeprägten individuellen Charakter zum Militärdienst ein. Die psychische Disposition und Kraft, die ihn dabei kennzeichnen, haben gegenüber den sozialen Anforderungen, vor die sich der Mann bisher gestellt sah, genügt. Jetzt aber findet er sich plötzlich in einer neuen Lebensform, welche eine Reihe bisher nicht erlebter Situationen schafft. Im Bereich des instinktiven Erlebens (der Verfasser behandelt im vorliegenden Aufsatz vor allem diesen Aspekt des psychischen Lebens, da ihm überragende Bedeutung zukomme) wirkt sich die neue Lebensform dahin aus, daß der Rekrut eine «erwartungsvoll-defensive» Haltung einnimmt. Er verhält sich psychisch verhältnismäßig *unbeweglich und abwartend,* gewissermaßen nach dem Motto «Was nun?».

Allmählich wandelt sich dann diese Grundhaltung im Sinne fortschreitender Anpassung. Der junge Mann wird *weniger selbstbezogen* und öffnet sich den von außen auf ihn zuströmenden Einflüssen. Dieser zweiten «bearbeitend-mnemischen» Grundhaltung kommt nach der Ansicht des Verfassers die nachhaltigste Bedeutung in der psychischen Entwicklung des Soldaten zu. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, daß alles unternommen wird, um dieses Aussichherausgehen des Mannes mit den Gegebenheiten des militärischen Lebens in Einklang zu bringen. Widrigenfalls kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen den natürlichen Anlagen der Persönlichkeit und den militärischen Anforderungen. Es ist dabei zu beachten, daß sich der Mensch weniger durch sein Wissen als durch sein Gefühl lenken läßt. Gefühle aber werden leicht von andern Menschen übernommen. So vollzieht